

# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands  Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 30 Pfg. pro Monat, 30 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeitspalte ober deren Raum 30 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 22 1/2 „ „ „ 20 „ „ 20 „ „

Redaktion, G. Hünninghaus, Druck und Verlag von Joh. Meyer, (Druckerei Herbelmann) Gelsenkirchen.

№. 10

Gelsenkirchen, den 10. März 1894.

6. Jahrgang.

## Aufruf!

Internationaler Bergarbeiter-Congress zu Berlin.

Durch die Wahl der Stadt Berlin, als Ort zur Abhaltung des diesjährigen internationalen Bergarbeitercongresses, ist den deutschen Bergleuten die besondere Aufgabe geworden, diesen in ihrer deutschen Heimat tagenden Congress nun auch glänzend zu würdigen und darum zahlreich mit Delegirten zu besenden.

Wir richten im Interesse der internationalen Vereinigung, des Vordringens zum gemeinsamen Ziele, der Erklämpfung einer menschenwürdigen Lage und Stellung, die Anforderung an alle deutschen Bergleute: Große öffentliche Bergarbeiterversammlungen abzuhalten, in denselben die internationalen Interessen der Bergarbeiter zu discutiren und die Delegirten für den nächsten Berliner Congress zu wählen.

Wir betonen es nochmals: Die Deutschen müssen dieses Mal durch eine zahlreiche Delegation vertreten sein. Wir legen allen deutschen Kameraden es dringend ans Herz, die Bedeutung des Congresses nicht zu verkennen, zum eigenen Vortheil dazu beizutragen, dieselbe zu erhöhen, und so sich selbst, den Congress und die ausländischen Kameraden und Leidensgenossen gebührend zu würdigen. Jede Nachlässigkeit im Kampfe gegen die Ausbeutung hat einen Nachtheil zur Folge.

### An die Indifferenten. \*)

Wie nicht die Noth in Wirklichkeit so groß,  
Man müßte lachen in dem Possenspiele. —  
Ihr legt die Hände träge in den Schoß,  
Und eure Brüder ringen nach dem Ziele.

„Doch Schaden klug.“ so spricht ein altes Wort,  
Und wirklich sollte man der Lehre glauben —  
Ihr aber widerlegt sie fort und fort,  
Doch kann der Schaden nicht die Dummheit rauben.

Von Jahr zu Jahr — mit jedem Mondeschluß —  
Ist mehr und mehr ihr über's Ohr gehauen;  
Es kam in fromm fortgesetzten Fluß,  
Doch euer Phlegma wußt' es zu verdauen.

Wir wissen nicht mehr, was bei euch noch nicht,  
Um aus dem Jann der Trägheit euch zu schrecken?  
Wir haben es versucht in Wort und Lied, —  
Umsonst, umsonst, ihr seid nicht zu erwecken.

Amümt seid ihr von einer Riesensei, \*\*)  
Von besten Springer nicht zu überspringen. —  
Von harten Panzer solcher Indolenz! \*\*\*)  
Kann selbst die Nieselferdpeitsche nicht durchdringen.

\*) Gleichgültigen.  
\*\*) Unempfindlichkeit.  
\*\*\*) Niesenumzännung.

### Zur Berggesetznovelle.

— Vom 24. Juni 1892 —

(Der Offener Volkszeitung zur gefälligen Beachtung!)

Das Gesetz trägt den Titel: „Gesetz betreffend die Abänderung einzelner Bestimmungen des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865“ und berührt vom letztgenannten Gesetze die §§ 77, 80 bis 93, 189, 192, 196, 197. Ueber die Bedeutung der Novelle für die Bergleute und vom Gesichtspunkte des Arbeiterschutzes aus sagte der Handelsminister von Werlepsi in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. März: „Was die Erhöhung der Rechte der Arbeiter anlangt, so muß ich sagen: erheblich kann ich die Bestimmungen, die in dieser Beziehung vorliegen, nicht finden.“

Ueber die Novelle ist im Jahre 1892 Dr. Leo Verkauf unter anderem folgendes: In der Novelle überwiegt jener Theil von Bestimmungen, die es dem Ermessen des Unternehmers überlassen, welchen materiellen Inhalt er ihnen zu geben für nöthig findet. Dies bezieht sich nicht bloß auf die meisten Vorschriften der Arbeitsordnung; es gilt auch vom Nullen, das notorisch so viel Erbitterung erzeugt hat und bei dem Abhilfe selbst von der Regierung anerkannt wurde. Es bezieht sich auf die Regelung der Arbeitsdauer, wie der Neben- und Nebenschichten, auf die Frage der Gewährung von Pausen. Es findet Anwendung auf die Art der Durchführung und Bekanntmachung, sowie dem Zeitpunkt des Betriebschlusses. In allen diesen Fragen entscheidet

der Bergwerksbesitzer selbstständig und endgiltig über das Maß der den Arbeitern zu gewährenden Rechte. Er kann die Zustände fortbestehen lassen, welche zu den Ereignissen des Jahres 1889 geführt haben, er ist aber auch in der Lage, dasjenige als Geschenk zu gewähren, was sich nach der rechtlichen Natur des Arbeitsvertrages als Anspruch der Bergleute verstehen sollte.

Dieser Gruppe zunächst kommt diejenige, welche den Schutz der Unternehmer bezweckt. Schon bei der Lesung wurde im Abgeordnetenhause erklärt, daß der Schutz zu Gunsten des Arbeitgebers und der Großindustrie nicht derartig ins Auge gefaßt sei, als zu Gunsten des Arbeiters; gerade dieser Gesichtspunkt müsse die Kommission beschäftigen. Ein offenes Bekenntniß darüber, welchen Maßstab man an ein Arbeiterschutzesgesetz anzulegen für passend fand, ist schwer möglich. Die Forderung blieb lehnswegs unbeachtet. Die Verathungen der Kommission wurden von ihr geradezu beherrscht. Dies zeigt sich einerseits in der Befestigung oder Abschwächung aller Bestimmungen, die zu Gunsten der Arbeiter gedeutet werden konnten, andererseits in dem Versuche, dem „Unternehmerschutz“ in gesteigertem Maße Berücksichtigung zu verschaffen. In der Novelle zum Berggesetze, welche unter der Flagge des Arbeiterschutzes in die Öffentlichkeit gelangte, treten in Wirklichkeit die Bestimmungen zu Gunsten der Unternehmer stark in den Vordergrund.

Gegenüber diesen beiden Gruppen stehen die Vorschriften zum Schutze der Arbeiter, von welchen wir obligatorischen Charakter verlangen müssen, zur Bedeutungslosigkeit herab. In den meisten, selbst den aktuellsten Fragen, erfolgte die Ablehnung der eingebrachten Anträge. Weder in der Frage des *Wahrens*, noch in der des *Inhaltes der Fördergefäße*, läßt sich ein Fortschritt konstatiren. Die *Schichtdauer* bleibt ungerührt, der Schutz von jugendlichen Personen und Frauen auf eben dem Niveau, auf welches es durch die Gewerbeordnung gehoben wurde. Selbst die wenigen von der Regierung gemachten Vorschläge fielen den Wünschen der Bergwerksbesitzer zum Opfer.

So niederdrückend dieses Ergebnis ist, so tritt es an Bedeutung hinter der Art zurück, wie die Verabschiedung der Novelle erfolgt ist. Der Bericht der Kommission macht auf jeden Unbefangenen den Eindruck einer Parteilichkeit. Die nichtsagendsten Redensarten haben das Schicksal der wichtigsten Vorschläge besiegelt. Hartnäckig und zeitweilig leidenschaftlich waren die Kämpfe im Abgeordnetenhause. Es wurde nicht das geringste Hehl daraus gemacht, daß ausschließlich der Gesichtspunkt der Unternehmerinteressen entscheidend sei. Ganz offen, als handle es sich um Selbstverständliches, wurden Drohungen gegen andere Interessengruppen geschleudert, ihnen Wiedervergeltung angekündigt, wenn sie gegen die Anträge der Bergwerksvertreter stimmen würden.

Der sachliche Gehalt der gegen die Arbeiterschutzbestimmungen vorgebrachten Argumente war dagegen ein sehr bescheidener. Die Debatte macht gegenüber den Verhandlungen des Reichstages einen unerquicklichen Eindruck. Immer wieder kehren dieselben allgemeinen Behauptungen wieder, die der Kritik nicht Stand halten und von den Rednern dort im Stiche gelassen werden, wo es das Interesse des Unternehmers erfordert.

Als Grundregel wurde von der Regierung, wie von der Mehrheit aufgestellt, daß die Novelle so weit gehen müsse, aber auch nicht weiter, als die Gewerbeordnung. Jeder Schritt darüber hinaus sei ein Zeichen des Mißtrauens gegenüber den Bergwerksbesitzern, zu denen man das Vertrauen haben müsse, daß sie ohne gesetzlichen Zwang das thun würden, was von Arbeitern berechtigterweise gefordert werde.

An diese Grundregel hielt man sich aber nur insoweit, als man über die Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht hinausging. Man vergaß dieselbe vollständig, wo es sich darum handelte, die Bergleute ungünstiger zu stellen, als die anderen gewerblichen Arbeiter. Wir haben dies in der Frage der *Selbständigkeit*, wie des *Abkehrschreines* und der *Arbeitsdauer* (theilweise von uns veröffentlicht D. N.) gesehen.

Welches ist somit der sozialpolitische Werth der Novelle? Schon vom Gesichtspunkte ihres Inhaltes müssen wir denselben als einen sehr geringen bezeichnen. Das Urtheil verschärft sich, wenn man die mannigfachen, von der Regierung unternommenen Aktionen mit dem Ergebnisse vergleicht. Die Erhebungen in den Steinkohlenbezirken, die kaiserlichen Erlasse, die Entsendung von Bergbeamten nach England, die langwierigen Vorbereitungen mußten in den Kreisen der Bergleute die Hoffnung erwecken, daß ihren Beschwerden gesetzliche Abhilfe gebracht werden würde. Um so größer wird die Enttäuschung sein, wenn sie das Erhoffte mit dem Erlangten vergleichen. Es wurde im Abgeordnetenhause viel von der Verabstimmung der Arbeiter gesprochen. Es dürfte nicht mehr lange währen, und es wird sich zeigen,

ob die Novelle zum Berggesetze Verabstimmung geschaffen hat, ob die Verabstimmung des Landtages und das Verhalten der Regierung dazu beigetragen haben.

Feinswegs!

### General-Gebinde.

(Eingefandt. Hermsdorf.)

Daß die Herren Abtheilungsleiter, deren Gehalt nicht zu hoch genannt werden darf, aber immerhin anständig ist, nebenbei noch Landtremen erhalten, ist im Einverständnis des Kapitals handlich, d. h. so billig wie möglich produciren, das ist selbstverständlich. Es aber die Arbeiter, anstatt sich ihre Arbeit so gut wie möglich bezahlen zu lassen, dazu beitragen, ihr Gebinde zu reduzieren, ist einerseits traurig, andererseits aber schäuflich. Dies geschieht besonders bei Uebernahme von sog. *General-Gebinden*. Daß die Durchschnittslöhne im Allgemeinen vom Angebot und Nachfrage des Produkts (vom Weltmarkt) abhängen, darf wohl nur erwähnt zu werden. Aber gerade durch die General-Gebinde wird der Faktor erzeugt, welcher bedeutend dazu beiträgt, daß der Markt stets voll, ja sogar überfüllt ist, daher naturgemäß ein Sinken des Produkts im Preise, ein noch weit größeres und fortwährendes Sinken der Löhne nach sich zieht. Sehen wir uns nun die Sache näher an, welche verderbliche Folgen durch die Uebernahme der Generalgebände unter die Kameraden entstehen. Die Arbeiter, die ein solches General-Gebinde übernehmen, jedenfalls in der Meinung, mehr als bisher zu verdienen, übersehen hier gänzlich, daß sie sich ungünstigen Falles selbst schädigen, andernfalls aber die Gebinde für die im selben Fluß arbeitenden Kameraden sämtlich reduzieren. — Selbstredend wird ein solches Gebinde nur bei günstigen Localverhältnissen abgeschlossen; daß aber diese in ein und demselben Fluß sehr verschieden sind und dadurch für den einen oder den andern die ungünstigsten Arbeitsverhältnisse entspringen, aus denen er sich nicht mehr befreien kann und fortwährend für das Mindestlohn arbeiten muß, weiß jeder Bergmann aus eigener Erfahrung. Nun gehen die Generalgebinder so intensiv ans Werk, zuweilen sogar über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus (das bedeutet doch für den Arbeiter, sich selbst die Arbeitszeit verlängern), soweit es nur die physischen Kräfte erlauben, ohne Rücksicht darauf, in wie weit sie ihre Gesundheit dabei zu Grunde richten. Gelingt es diesen bei solcher Intensität noch etwas über den Durchschnittslohn zu verdienen, dann werden diese als *Elite-Gruppe* gezeichnet und den andern als Muster vorgestellt.

Auf diese Weise wird also das Mißtrauen, die Gegenständigkeit, die Gehässigkeit und selbst die Feindseligkeit unter die Arbeiter diejenige. Wollen diejenigen, die nicht im General-Gebinde arbeiten, nicht zu Faulknechten gestempelt werden, so sind sie gezwungen, den höchsten Grad von Intensität anzuwenden und in den meisten Fällen für den Mindestlohn sich abzuraden. Nun beginnt das Treiben, Gajchen und Jagen. Aus der dadurch erhöhten Produktion folgt Vermehrung des Angebots und Verwobfellerung der Arbeitskraft. Die verstärkte Produktion führt naturgemäß zur Anhäufung von Waaren, zur Ueberfüllung des Marktes. Denn soll die Waare nicht müßig liegen bleiben, verliegen d. h. verderben, so ist der Verkäufer gezwungen, um sie los zu werden, sie im Preise zu erniedrigen. Diese Preislenkung fällt wiederum zurück auf den Arbeiter. Der General-Producent kann also jetzt noch weniger für seine Arbeit erhalten. — So geht es fort, bis es nicht mehr weiter geht.

Wenn daher von Seiten der Arbeitgeber Lohnreduktionen angekündigt werden, wollen die Arbeiter aus der Haut fahren, glauben sogar berechtigt zu sein zu petitioniren. Dabei haben sie selbst den Faktor geschaffen, der sie theils früher, theils später, einen Theil ihres Lohnes beraubte. Es kann keine verderbringendere Concurrenz unter den Arbeitern geben, als wie das Wettstreben im General-Gebinde! Wenn also Accordarbeit ohnehin schon Mordarbeit ist, wie soll da die Generalarbeit genannt werden? (Massenmordarbeit — D. N.) Die Löhne sind also reduziert und sinken bei gleichbleibender Produktion immer mehr und doch hatten die Arbeiter unter den Erbarmlichkeiten der wirtschaftlichen Verhältnisse ums nackte Dasein zu kämpfen.

Gleichzeitig dürfte es wohl am Platze sein, den Charakter der Arbeiter näher zu kennzeichnen; nicht deshalb, sie für ihre Handlungsweise zu rügen, sondern nur zur Belehrung. Es arbeiten da auf einer Grube in Nied.-Hermsdorf, wo ein General-Gebinde abgeschlossen worden war, drei Mann zusammen, darunter ein Knappschafstälteste. Der Knappschafstälteste, schon ein Mann von Jahren, ist nicht gewillt auf diese Weise in eine Reduktion des Gebindes eingugehen (solche Arbeiten bekommt der Mindestbietende, also immer: Reduktion des Gebindes, das im ungünstigen Falle einen Ausfall des Lohnes zur Folge haben muß), sucht vielmehr eine Verbesserung des Lohnes herbeizuführen, ist somit gegen das Generalgebinde. Aber, ein jüngerer Mann, welcher etwas mehr körperliche Kraft zu verausgaben im Stande ist, läßt sich an dessen Stelle setzen. Diese Fälle kommen nicht selten vor. Man vergleiche doch nun einmal diese Anschauung. Ein Knappschafstälteste ist gewählt von den Arbeitern zur Vertretung ihrer Interessen im Knappschafst- und Lazarethwesen. Von ihm wird verlangt, mit gutem Wissen und Gewissen ihre Interessen zu wahren, thut er das nicht, setzt er sich dem Verdacht aus und verliert das Vertrauen seiner Wähler. Aber was soll er im vorliegenden Falle denken, wenn er so rücksichtslos von den Wählern behandelt wird, indem er doch das Beste für seine Kameraden wollte — Die Kohlenbarone, sowie die ihnen unterstellten Beamten haben noch nichts anderes gelernt, als die Arbeitskraft so billig wie möglich zu kaufen, aus

# Bergarbeiterlöhne.

Wir begreifen in verschiedenen Blättern Angaben über die Löhne der deutschen Bergarbeiter in den Steinkohlengruben. Eine Angabe darüber, wo diese Zahlen aufgestellt sind und ob sie etwa der Wahrheit entsprechen, ist nicht gemacht. Es heißt: Im dritten Vierteljahr betragen die reinen Löhne der Bergarbeiter in Marl pro Schicht für

in	Hauer	Sonstige	Jugendl.	Durchsch.	Summa
Oberschlesien	2,79	2,42	0,86	2,44	173
Niederschles.	2,58	2,52	0,95	2,41	187
Dortmund	3,60	2,60	1,11	3,13	245
Saarbrücken	3,82	2,80	1,03	3,37	245
Aachen	3,19	2,49	1,03	2,81	221

Wie wird's im 4. Viertel aussehn? — Die Zahl der auf den Steinkohlengruben im Jahre 1893 beschäftigten Arbeiter betrug 259,065 gegen 257,720 im Vorjahre. Diese ganze Zunahme und noch mehr fällt auf den Dortmunder Bezirk, nämlich 4,219 Arbeiter. Die Produktion betrug (auf 341 Werken) 67,639,887 Tonnen gegen 65,445,555 Tonnen im Vorjahre. Der Dortmunder Bezirk hatte davon allein 38,615,610 Tonnen gegen 36,847,146 Tonnen im Vorjahre geliefert. Das Mehr in der Produktion fällt ebenfalls auf den Dortmunder Bezirk. Die Produktion und die Preise der Kohlen steigen, aber die Bergarbeiterlöhne gehen zurück. —

## Zur Aufklärung.

Wir hatten neulich in Abwehr der wahrhaft schamhaften Angriffe der Essener Volkszeitung und auf den Rath derselben, wir möchten in bergbaulicher und sozialpolitischer Beziehung belehrender und verhalten, ausgeführt, daß wir nirgends etwas lobenswerthes finden könnten. Das wollen die Mucker nun nicht gelten lassen und behaupten, daß jetzt bezügl. des Schimpfens und Schimpfens, was unter dem Vergeßes vom 24. Juni 1893 ein Privilegium der Bechenbesitzer und ihrer Beamten war, die Sache nunmehr genau in Ordnung sei. Sie sagt zum Beweise: Als Beweis setzen wir die beiden Paragraphen der Novelle vom 24. Juni hier nebeneinander:

Vor Ablauf der vertragsmäßigen Arbeitszeit und ohne Aufkündigung können Bergleute entlassen werden: wenn sie sich Thätlichkeiten oder grober Beleidigungen gegen den Werkbesitzer, dessen Stellvertreter oder die ihnen vorgelegten Beamten oder gegen die Familienangehörigen derselben zu schulden kommen lassen.

Vor Ablauf der vertragsmäßigen Arbeitszeit und ohne vorhergegangene Aufkündigung können Bergleute die Arbeit verlassen: wenn der Bergwerksbesitzer, dessen Stellvertreter oder die ihnen vorgelegten Beamten sich Thätlichkeiten oder grober Beleidigungen gegen die Bergleute oder gegen ihre Familienangehörigen zu schulden kommen lassen.

Wir müssen nun zunächst fragen: Sind die Mucker selbst so beschränkt, daß sie etwa glauben, der Standpunkt beider, des Arbeitgebers und Arbeitnehmers, wäre nun genau gleich, oder halten sie uns für so beschränkt, daß zu glauben? — Was sagen denn diese beiden Bestimmungen? Sie sagen, daß in beiden Fällen nur der Arbeiter Bekanntschaft mit dem Straßenpflaster macht und machen kann. — Aber niemals der schimpfende Beamte — Das ist die Gleichheit! — Aber weiter: Selbst angenommen, dieses Maß, wonach der Beamte den schimpfenden und schimpfenden Beamten sofort entlassen kann, dem Bergmann aber keinerlei Einwirkung auf den schimpfenden und schimpfenden Bergmann eingeräumt ist, sondern die etwaige Genugthuung sonderbarer Weise an sich selbst vollziehen, sich selbst dem Hunger überliefern soll, dieses Maß sei gerecht: wird denn je ein Bergmann in der Lage sein, in den vorgezeichneten Fällen die Arbeit sofort verlassen zu können? Umgekehrt aber kann der Beamte immer vor dieser Maßregel Gebrauch machen. Und weil es nun einmal so ist, so bedeutet die durch die Novelle getroffene Erweiterung der beid. Bestimmungen auf die Familienangehörigen sogar eine Verschlechterung; wobei wir an

ihre der größtmöglichen Gewinn herauszuschlagen. Und der Arbeiter in seinem Unverstande bietet sein einziges Gut, die Arbeitskraft, für jeden Preis an, um sie im Generalgebirge rücksichtslos zu verschleimen. Obgleich ihm fortwährend Sparfamkeit gepredigt und empfohlen wird, kann er nicht zu der Einsicht gelangen, mit seinem einzigen Gut, der Arbeitskraft ebenfalls ökonomisch umzugehen, und nur soweit zu verausgaben, als wie für die Menschheit nützlich ist. — Bei dem ewigen Hassen und Jagen der Bergarbeiter in elenden Verhältnissen und verdrückt elendschäftig, bei all seiner Generalproduktion. Daß es Unkenntnis ist, wodurch sich die Arbeiter all zu oft selbst schädigen, ist bereits erwähnt. Daß aber sie zur Erkenntnis der Tragweite ihres Handelns geführt werden müssen, das ist die Aufgabe und Pflicht aller Menschen, wozu jeder seinen Theil beitragen kann, sonst haben die Menschen auf dieser Erde keinen Fall einen vernünftigen Zweck.

So lange die Arbeiter so indifferent sind, sich keine Ueberzeugung davon verschaffen, was für sie von Vortheil oder Nachtheil ist, so lange werden sie wenig zur Verbesserung ihrer Lage beitragen und bei aller Generalarbeit zu Grunde gehen. Wenn sich die Arbeiter verpflichten oder gar verpflichten, 10 bis 12 Stunden in der Grube für 3 Mark zu arbeiten, dann kann ihnen auch keine Geheißgebung, selbst wenn sie aus lauter Arbeitern bestände, 3,50 Mk. für 8 Stunden bewilligen. Nun, Bergarbeiter Schlesiens, vernehmt, laßt diesen Mahnruf nicht nutzlos verhallen. Nehmt Abstand von dem General-Verderben eurer Kameraden! Sucht Erkenntnis von Recht und Unrecht, von Menschlichkeit und Unmenschlichkeit zu gewinnen; denn nur durch Wissen und Aufklärung wird der Mensch frei von allem Druck und aller Knechtschaft. Sucht eine edle und höhere Kulturstufe zu erklimmen und nicht in ein schümmerndes Loch Euch zu stürzen. Lebet die »Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung«, die- selbe sollte in keiner Bergarbeiterfamilie fehlen, sie behandelt meist nur bergbauliche Interessen, welche für den Arbeiter sehr wichtig sind, sie ist bestrebt mit Einbeziehung ihrer ganzen Kraft, ja sogar die persönliche Freiheit ihrer Redakteure, muthig in die Schanze schlagend für die gerechte und ehrliche Sache der Bergarbeiter zu kämpfen, die Bergarbeiterhaft auf den ihr gebührenden Platz zu erheben. Aber wenn die Gleichgültigkeit bei den Arbeitern so groß ist, und das »hilft nichts! nützt nichts!« immerfort ertönt und die große Masse nicht einen Groschen für ihre Interessenvertretung geben will, alsdann müssen sie, trotz ihres Mammesmutheß, ebenfalls zu Grunde gehen. — Drum thut ein Jeder seine Pflicht; Dann gelangen wir aus Nacht zum Licht.

## Aus dem Kreise der Kameraden.

**Selbstkürchen.** (Maffenkündigung). Auf Consolidation 2 sind 14 Mann und auf Hibernia 119 Mann gekündigt. Dazu werden 11, Sichten verfahren, so oft es in diesem anarchischen System beliebt wird. Nüssen, Strafen und Ueberprüfungen sind in systematischer Handhabung an der Tagesordnung. — Die Entlassung der Bergleute verurtheilt allein schon die Ueberprüfungen aufs schärfste. Der Vorstand des bergbaulichen Vereins (Zende und Arbeiter) wendete sich mit einem Rundschreiben gegen das Verfahren von Ueberprüfungen und richtete an die Vereinsmitglieder das Ersuchen, von den Ueberprüfungen gänzlich Abstand zu nehmen.

Die Entlassungen dienen indirekt der Lohnkürzung und sind gerade darauf berechnet, weil unter der Gefahr der Entlassung der Bergarbeiter schon eher und leichter für einen geringeren Lohn zu haben ist; ebenso auch für Ueberprüfungen. Mit den letzteren ist der Zufall, der durch die Entlassung entsteht, dann wieder ausgeglichen: das Resultat dieser elenden Praktiken ist dann die Lohnkürzung.

Systematisch muß man dieses Vorgehen nennen! Denn selbstredend ist ein derartiges Verfahren tiefgehende Erbitterung — Uns will es scheinen, als ob ein Streik (natürlich einen Putz!), in Aussicht zu nehmen, das ist es was sie wollen, worauf sie es systematisch anlegen.

Nach das bisherige Interessensvertretung, das Bischen Kritik und die geringe Macht der organisierten Bergleute ist den Profitwüthigen schon zu viel! Mit den Folgen eines Streiks wollen sie versuchen den Rest von Emanzipationsbestrebungen im hiesigen Bezirk (nach dem Saarbrücker Mutter) vollends zu vernichten. Das ist der offenbare Zweck solch iudicialer Gebahrens.

Ein Streik zu jeglicher Zeit wäre ein Bahnsturm und wird auch nicht eintreten. Sich dem Verbände anschließen und sozialdemokratisch wählen, das ist das einzige vernünftige Gegenmittel.

die ob. Auslegungswiese, was nämlich für einen Bergmann nützlich ist, wohl aber für einen Beamten befeindend ist, erinnern. — Bestimmen wir kurz unsern Standpunkt in der Anschauung der heutigen Ordnung der Dinge: Weil es sozusagen unmöglich ist, so lange die arbeitenden armen Massen von den bestehenden Klassen ökonomisch abhängig sind, durch die Geheißgebung diese beiden Klassen rechtlich gleiche Positionen zuzuweisen, so sollte man mindestens die Geheiß möglichst so vollkommen gestalten, daß die ökonomische Ungleichheit aufgewogen würde. Die schwarzen Essener Mucker meinen nun, wenigstens behaupten sie dreist, das Geheiß wäre durch die Novelle verbessert. Dümmeres hätten sie nicht sagen können. Sie wissen doch, daß im Landtage keine Sozialdemokraten sitzen — wird sich die besitzende Klasse selbst eine Ruthe binden? —

## Wie man Bergleute behandelt.

**Vonifacius.** Betriebsführer und Obersteiger sind Vater und Sohn. Der Betriebsführer erließ die Bekanntmachung: »Die Menschenförderung beginnt Morgens um 5 Uhr, Mittags 2 Uhr 19 Stundenschicht. D. N. Abends 10 Uhr. Dazu eine Warnung, sich nicht zu früh am Schachte einzufinden, damit die Kohlenförderung nicht gestört würde. —!! Der Obersteiger kam eines Abends zum Füllort des 2. Schachtes und ordnete zunächst an, die Kohlen herauszufördern, wodurch die Menschenförderung bis 20 Minuten nach 10 Uhr verzögert wurde. Die Anschläger am 1. Schacht hatten nach der Anordnung des Betriebsführers pünktlich um 10 Uhr die Menschenförderung begonnen; aber der Obersteiger — nebenbei gesagt ein Mann von 24 bis 25 Jahren und einjährig freiwillig gedient, (während der Dienstzeit war die Obersteigerstelle mit einem Obersteiger nicht besetzt) — erließ hiergegen einen scharfen Tadel mit der Drohung so etwas nicht wieder zu thun, sonst wisse er — Obersteiger —, was er zu thun habe.

**Vonifacius.** Einem Bergmann wurde in augenblicklicher Ermangelung von Krankenscheinformularen auf einem Ausschreitungsformular das Nöthige vermerkt. Bei der Krankengeldauslösung auf dem Knappschaftsbureau in Selskirkchen wurde der Mann aber des Ausschreitungsformulars wegen zurückgewiesen. Nachdem nun seitens der Zeche ein vorgeschriebener Krankenschein an Stelle des Ausschreitungsformulars ausgestellt war, konnte der Bergmann auch jetzt noch nicht sein Krankengeld erheben, weil — hinter der zum Theil vorgebrachten Jahreszahl, 1890, die »4« fehlte. — Zuerst mangelt es an den vorgeschriebenen Formularen; zum zweiten mangelt es an der vorgeschriebenen Ausfertigung!

**Berufsgenossenschaft.** Auf der Zeche Hasenwinkel war der einzige Sohn und Ernährer einer Wittve verunglückt. Der Antrag der Wittve auf Rente wurde abgelehnt mit der Begründung: »Weil von dem Arbeitsverdienst Ihres Sohnes nach Bestreitung seiner eigenen Lebensbedürfnisse Ihnen für Ihren Unterhalt nur so geringer Theil zugeflossen sein kann, daß Ihrem Sohne nicht die Eigenschaft Ihres einzigen Ernährers zugesprochen werden kann.«

Wir machen darauf aufmerksam, daß für diese Fälle ein neuer Grundlag aufzustellen versucht wird, der eine gewisse Nehmlichkeit hat mit der Grundanschauung in einem Falle, in welchem nur für 1 Jahr eine Rente zugestimmt wurde, weil der voraussichtliche Wahrsinn des betreffenden nach diesem Jahre seine Erwerbsfähigkeit aufgehoben hätte. Die Tendenz der Berufsgenossenschaft ist in diesen beiden Fällen genau gleich. Hier soll die Wittve nichts haben, weil die Erwerbsfähigkeit des Sohnes nicht bis zur Bestreitung ihrer Unterhaltung — nach Ansicht der Berufsgenossenschaft — reichte; im andern Falle wurde die Rente versagt, weil die Erwerbsfähigkeit über das Jahr hinaus, — nach Ansicht der Berufsgenossenschaft trat dann der Wahrsinn ein — nicht reichte. Im letzten Falle ist vom Reichsversicherungsamt gegen die Berufsgenossenschaft erkannt, Der Wittve rathen wir, sofort die Sache weiter zu verfolgen.

## Anapffschaftliches.

In der Sitzung des preussischen Landtages vom 21. Febr. c. erklärte der Minister Schr. v. Berlepsch, eine Revision des Knappschaftswesens sei in Vorbereitung. Die Anfrage des Abgeordneten Dasbach (C.), ob eine Vorlage noch in dieser Session zu erwarten sei, wurde dahin beantwortet, daß eine baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfes nicht zugefagt werden könne, da die über diesen Gegenstand schon gepflogenen Verhandlungen des

## Aus dunkler Tiefe.

Von Frances Burne  
Autorisirte deutsche Uebersetzung.

29) Nachdruck verboten.

Man konnte ihn in Niggan nicht länger über die Achsel ansehen, er besaß sogar Freunde in der Stadt.

Unter denen, die den »Neuen Pfarr« hin und wieder noch im Geheimen verpötheten, stand Sammy Craddock oben an, mehr aus Eitelkeit, als aus Bosheit. Ein paar Wochen nach Lowrie's Tode war »Alt Sammy« eines Tages nach den Minen herabgeschleudert und hielt vor einer Gruppe bewundernder Zuhörer einen Vortrag, als Grace vorbeiging.

Sammy besand sich aus Gott weiß welchem Grunde nicht in der besten Laune. Draußen oder dahem war ihm etwas schief gegangen, sein Stoll hatte Nahrung gefunden und eine außerordentlich glückliche Stimmung in ihm erzeugt.

Grace näherte sich der Gruppe und blickte mit schwachem, aber gültigen Nicken empör.

»Guten Morgen« jagte er. »Ein sehr hübscher Tag, Leute!«

Alt Sammy schaute mit herablassender Hoheitsmiene auf ihn nieder. Er hatte selbst gesprochen, und der Graß unterbrach den Strom seiner Rede.

»Hat Einer von Euch das Gegentheil behauptet?« fragte er.

»Hat Einer von Euch das Gegentheil behauptet?« fragte er. — »Hat Einer von Euch das Gegentheil behauptet?«

Wenige Schritte von diesen Müßiggängern entfernt, besand sich Joan Lowrie bei der Arbeit. Einige von den Leuten hatten ihre Gegenwart im Vorbeisicheln bemerkt, aber in der Aufregung des Gesprächs dann wieder vergessen. Auch sie hatte Grace gesehen, sie hörte seinen Gruß und das brutale Gelächter, das ihm folgte; und sie hatte ein vorübergehendes Zucken in dem Gesichte der jungen Müßiggänger wahrgenommen. Sie legte ihre Arbeit bei Seite und stand den Faulenzern gegenüber, noch ehe deren Gelächter verstummte war.

»Hut unter Euch, dem er beleidigt hat,« jagte sie, »ist Einer unter Euch, dem er Unrecht gethan hat, der mag's sagen.«

Es war »Alt Sammy«, der sich zuerst sagte. Wahrheitslieblich erinnerte er sich der Nacht, die er über das schwächere Geschlecht ausgeübt glaubte. Er legte seine Pfeife einen Augen-

blick bei Seite und wandte sich mit derselben Ironie, die er dem jungen Gesellen gegenüber gebraucht hatte, gegen das hübsche Mädchen.

»Hat Einer von Euch das Gegentheil behauptet?« fragte er.

Joan wandte sich zu ihm, gleich vor gewaltsam unterdrückter Erregung.

»Es sind Leute unter Euch, die ich kaum für seine Feinde gehalten hätte, Einen seh' ich darunter, der hat ein Weib, das auf den Tod lag, 's ist noch nicht lange her — und der Pfarr' wars, der sie täglich besuchte und ihr Bestand und Erleichterung brachte. Dort steht ein anderer Mann, dem ein kleines Kind starb, und als es starb, da war's der Pfarr', der an seinem Bettchen kniete, und seine Hand hielt und zu ihm sprach, wenn es jagte. Und noch andere Leute sind hier, denen er geholfen hat, ohne daß sie's wußten; und diese Hilfe kam von einem Mann, der nicht viel reicher ist als sie, und in seiner Art eben so hart arbeitet, wie sie in ihrer. Vielleicht wissen die, von denen ich sprach, nicht mehr viel von dem kranken Weibe und dem sterbenden Kinde, und was für sie gethan wurde; und wenn sie's nicht wissen, ist's dem Pfarr'n seine Schuld.«

»Hei!« rief Alt Sammy aus, »hol' mich der und Jener, wenn Du nicht unter die Frommen gegangen bist! Ja, wahrhaftig, das bist Du!«

»Rein,« sagte sie sanfter, »fromm geworden, denn ich kann die nicht verzeihen sein, die's nicht verdient haben. Deshalb sprach ich, Ich hab' Euch die Wa, seit über den Pfarr' gesagt, den Ihr verpöthet, und dessen freundliche Worte Ihr zurückgewiesen habt.«

So bildete sich unter den Gefährten Joan Lowrie's die allgemein angenommene Meinung, daß sie »fromm« geworden sei. Sie konnten keine andere Erklärung dafür finden, daß sie für den Pfarr' eingetreten war.

»Ist's wahr, daß Du unter die Frommen gegangen bist?« fragte Frau Thwaite das Mädchen in gewisser hochgradiger Erregung.

»Rein,« antwortete sie, »Das Weib rief einen Geizier der Erleichterung aus.«

»Dacht' ich mir's doch,« jagte sie. »Ich meinte schon zu dem Rarceß, es sei 'ne Lüge, wie sie's mir erzählten. Was die doch immer für Plätzereien zu machen haben, diese Leute!«

Joan hielt in ihrem Spiel mit dem Klade ein.

»Sie verstehen's nicht besser,« jagte sie, »das ist Alles. Ich hab's gelernt, an die ich niemals geglaubt habe. Vielleicht ist's das, was sie mit dem Frommen meinen.«

Die Leute hörten nicht mehr davon, als das. Sie lächelten, daß Joan Lowrie in gewisser Hinsicht nicht mehr zu ihnen gehörte, aber sie fanden es nicht rathsam, ihr dies unumwunden zu zeigen.

»Hut vom Lowrie-Mädel gehört?« sagten sie unter einander. »Die ist rein ausgetauscht, seit der Alte todt ist; 's war doch sonst ein richtiges wildes Ding, das Mädel!«

Nach Lowrie's Tode kamen Anice Bartholm und Joan öfter zusammen als vorher. Was zuerst Freundschaft gewesen war, wurde allmählich zur innigsten Zuneigung.

»Ich denke,« sagte Anice zu Grace, »Joan muß fort von hier und ein neues Leben beginnen.«

»Das ist der einzige Ausweg,« antwortete er. »In ihrem bisherigen Leben hat sie nichts als Elend und Kummer gefunden.«

Derrid saß an einem Tische und blätterte in einem Heft mit Zeichnungen. Er blickte schnell auf.

»Wo soll sie eine neue Existenz finden?« fragte er. »Und wie könnt Ihr dazu behilflich sein? Man darf ihr ja auch nicht den Schein eines Bestandes bieten.«

Sie hatten nicht zu ihm gesprochen, aber er hatte es gehört, wie er es immer hörte, wenn von Joan Lowrie die Rede war. Er war stets erregt und unruhig, wo sie erwähnt wurde. Aber Verkehr zwischen ihm und dem Mädchen schien beendet zu sein.

Es hielt sich fern von ihm, ohne diese Absicht merken zu lassen, es gelang ihm nicht, sie zu treffen. Es war kein Zweifel mehr; er spielte nicht länger mit einer emporeimenden Leidenschaft — sie hatte ihn bereits übermannt.

»Man kann sich ihr nicht einmal nähern,« wiederholte er.

Anice blickte ihn fast mittheilig an.

»Die Zeit wird kommen, wo es endlich anders sein wird,« jagte sie.

Abends vorher hatte Joan Lowrie eine Stunde bei ihr zugebracht. Auf ihrem Wege von der Arbeit war sie bei ihr eingetreten, bevor sie zu Thwaite's ging, und war auf dem Ramminleppich niedersinkend, um sich zu wärmen. Rein anderes Licht erhellte das Zimmer, als das des Kaminsfeuers, und der Saft

Serenhaues, (ist das, was wie im deutschen Reich der Bundes-  
rat) eine Meinungsverschiedenheit gezeigt.  
Also dann — warten wir noch!

### In Rumänien

Isken demnächst staatliche Hilfskassen für verunglückte Berg-  
und Hüttenarbeiter errichtet werden. Ebenso sollen Kassen unter  
Leitung des Staates gebildet werden, durch welche Invaliden  
Pensionen erhalten und auch Wittwen und Waisen unterstützt  
werden sollen. An diese Wohlthaten knüpft man die monströse  
Bedingung, daß der Betreffende sich nicht an Streik-Agitationen  
betheiligt haben darf. Das wäre in der That das beste Mittel,  
den Arbeitern in ihrem Kampf um bessere Lohn- und Arbeits-  
bedingungen die Hände vollständig zu binden.

### Bergwerksgelehzgebung in Oesterreich.

Im böhmischen Landtage hat der Abgeordnete Müller einen  
Antrag eingebracht zur Neuordnung der Verhältnisse im Kohlen-  
bergbau. Laut Antrag sollen folgende Grundsätze zur Durch-  
führung gelangen: 1) Gewinnung in Uebereinstimmung der  
Landesinteressen; 2) Anwendung der vollkommensten Technik;  
3) Kein Aushbau; 4) Bergbau nur nach behördlich genehmigten  
Betriebsplan; in welchem keine irrationale Methode geduldet  
werden darf; 5) Vollkommener Schutz und Wiederherstellung  
der Oberfläche im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Land-  
wirtschaft und vollkommener Schutz der öffentlichen Interessen;  
6) Sorgfältige Rücksichtnahme auf die sozialen Verhältnisse und  
Wohlfahrt der Bergleute, Vorschriften zur Verhütung von be-  
rechtigten Beschwerden und Ausständen. 7) Keine Ueberprodu-  
ktion. 8) Größe der Bergwerke im richtigen Verhältnis der  
ökonomischen Ausbeutung; 9) Oberaufsicht durch ein eigenes  
Landesdepartement (technisches und soziales Inspektorat).

### Eine Erinnerung an die Bergwerkssteuer.

Im Jahre 1892 schrieb Dr. J. Jastrow, Privatdozent an  
der Berliner Universität, über die Aufhebung der Bergwerks-  
steuer unter anderem folgendes:

Alle Gründe, welche für den Erlaß der Bergabgaben an-  
geführt werden, sind hinfällig. Nur eines bleibt übrig: daß der  
Staat die Bergbaugesellschaften ja bereits zur Einkommensteuer  
herangezogen habe. Das ist wiederum dasselbe Argument, wel-  
ches bei der Befreiung der Aktiengesellschaften in's Feld geführt  
wurde. Nun ist aber in der Begründung auch noch die Ueber-  
lastung des Bergbaues geltend gemacht, welche denselben auf die  
Dauer dem Ruin entgegenführen müßte. Ist dieses wahr, dann  
ist die Summe von 7—8 Millionen Mark jährlich im Vergleich  
zu allgemeinen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Bergbaues  
so gering, daß sie einem Widerstand kaum begegnen könnte.  
Aber dann ist es nöthig, sich genauer anzusehen, wenn die  
Summe gegeben werden soll. Ein Theil der Bergwerke befin-  
det sich in den Händen von Gewerkschaften: diese haben bereits  
ein Privileg in der Vermögenssteuerfreiheit. Ein anderer Theil  
besteht sich in den Händen von Privatbesitzern. So viel man  
hört, sind dieselben reiche Leute, und es ist gar nicht einzusehen,  
weshalb man reichen Leuten zu Hülfe kommen soll, wenn  
wirklich eines ihrer Gewerbe ihnen Verlust bringen sollte. Hier  
fällt jedes volkswirtschaftliche Interesse fort, da das Schlimmste,  
was zu befürchten wäre, doch nur das sein könnte, daß ein rei-  
cher Mann sein Besitzthum mit Verlust verkauft und dadurch in  
neue Hände bringt, welche vermöge des geringen Kaufpreises  
noch wiederum mit Gewinn arbeiten und also der Volkswirt-  
schaft den Produktionszweig erhalten würde. Endlich sind einige  
Bergwerke der Form nach Gewerkschaften oder Aktiengesell-  
schaften, thatsächlich aber befinden sich die Auxe beziehungsweise  
Aktien ganz in einigen oder wenigen Händen. Hier treffen nun  
beide Gründe zu. Einmal entzieht sich das Bergwerk durch die  
bestehende Gesellschaftsform der Vermögenssteuer, und zweitens  
ist der Besitzer, in dessen Hand die Anttheile ganz oder zum  
größten Theile vereinigt sind (so viel man hört), meistens ein  
reicher Mann. Wie hier die Volkswirtschaft davon Vortheil  
haben sollte, daß der bisherige staatliche Mitgenuß an den För-  
derungen zugetheilt wird, ist gar nicht einzusehen.  
Wenn es wirklich das Nichtigere wäre, von dieser Steuer den  
Bergbau ganz zu befreien, welche Veranlassung liegt denn vor,  
daß die Kosten dieser Befreiung irgend jemand anders tragen  
soll, als die Besitzer der Bergwerke? Wenn wirklich erwiesen

wäre, daß die Bergwerkssteuer nicht mehr erhoben werden sollte,  
so ist doch damit noch nicht bewiesen, daß sie unentgeltlich fort-  
fallen müsse. Wenn heute (1892) die preussischen Bergwerks-  
gegen eine Zahlung der Bergbesitzer im Betrage 175 Millionen  
Mark durchgeführt würde, so würde selbst dies noch immer eine  
glimpflich Behandlung der Bergwerksbesitzer enthalten: denn  
ihrem augenblicklichen Werthe ablaufen läßt.  
Auf Grund der russischen Darlegungen kann man sagen,  
hat der preussische Staat den reichen Leuten (Bergwerksbesitzern)  
ein Kapital von, schlecht gerechnet, 175 Millionen Mark gewis-  
sermaßen geschenkt. Das ist die Sozialpolitik der preussischen  
Regierung und des preussischen Landtages, in dem keine Sozial-  
demokraten sitzen.

### Unternehmerfreiheit.

In den amtlichen Mittheilungen aus den Jahresberichten  
der Gewerbeaufsichtsbeamten XVIII Jahrgang 1892 heißt es  
von Gruppe 3, Bergbau, Häuten- und Salinengewesen:  
»Hier handelt es sich im Ganzen nur um einen Antrag,  
der mit außerordentlicher Häufung der Arbeit begründet war und  
zurückgewiesen werden mußte. Die Begründung konnte als stich-  
haltig nicht anerkannt werden, weil die Arbeitshäufung nach dem  
Belanntwerden des Gesetzes, betreffend die Abänderung der  
Gewerbeordnung vom 1. Juni 18.1 vorausgegangen werden  
sollte. Die Fabrikleitung mußte wissen, daß nach diesem Gesetze  
am 1. April 1892 die Nachtarbeit der Arbeiterinnen aufhörte,  
daß mithin, sollte die gleiche Menge Arbeit geleistet werden, die  
Zahl der Arbeiterinnen vermehrt und die Arbeitsräume nöthigen-  
falls vergrößert werden mußten. Die Erweiterung war aber  
unterlassen.« (Magdeburg.)  
Den Commentar hierzu ist vom denkenden Leser leicht ge-  
macht.

### Bevormundung der Arbeiter.

wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann, wird von der Berg-  
werksdirektion zu Saarbrücken ausgeübt. Diese bietet alles auf,  
um die Konsum-Bereine, verbunden mit Bergarbeiter-Kasinos, zu  
Grunde zu richten. Es wurde dort des Nachts zu viel ge-  
schick. So haben sämtliche auf der fiskalischen Grube Dübweiler  
beschäftigte Bergleute von maßgebender Seite die Verschlingung  
beizubringen, daß sie nicht mehr Mitglied eines Kasinos oder  
eines mit einem solcher verbundenen Konsumvereins sind. Nicht-  
befolgung dieser Anordnung zieht Kündigung der Arbeit nach  
sich. Ist es nicht genügend, wenn die Grubenbesitzer ihre Lohn-  
sklaven das Uebergewicht ihrer Kapitalmacht fühlen lassen inner-  
halb ihres Arbeitsverhältnisses? Sollte es das »Jechen« sein,  
weshalb die Unternehmer genirt, oder wollen sie mit diesem brutalen  
Gebot allen, selbst dem harmlosesten Zusammenhang unter den  
Bergleuten zur Auflösung bringen?

### Mit erheblichen Lohnkürzungen

hat die norwegische Volks-Vertretung den dortigen König bedacht.  
Die Dividende des Königs und die Upanage des Kronprinzen be-  
trägt »nun« noch 256,000 und 30,000 Kronen. Vor dem  
Schlimmsten werden die Herren also auch in Zukunft bewahrt  
bleiben.

### Noth!

Im Gattinger Kreise darf »roth« getragen werden und  
zwar trotz des Verbotes und der nachherigen Bestrafungsver-  
suche. Das letzte Erkenntnis in dieser durch alle Instanzen ge-  
triebenen Streitsache liegt jetzt vor; es ist gefaßt am 23. Januar  
1894 vom Königl. Kammergericht zu Berlin. Aus demselben  
geht hervor, daß allerdings das Tragen rother Schleifen — wie  
in der Fall gewesen — verboten ist, aber nur unter dem  
Gesichtspunkte des Schutzes der Personen und des Eigentums.  
Die bezüglichen Abschnitte in der Begründung des Urtheils  
lauten:

Die Frage, ob die hier in Rede stehende Strafvorschrift  
(der fragl. Polizeiverord. vom 25. Juli 1891) rechtmäßig ist,  
kann nur aus § 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom  
11. März 1850 beantwortet werden und von den im § 6 a. a. D.  
unter a bis i aufgezählten Gegenständen der ordspolizeilichen  
Vorschriften kann wiederum nur der Gegenstand unter a.  
»Schutz der Personen und des Eigentums« in Frage kommen.

Wenn der Berrichter das Tragen (überhaupt) von M-  
zeichen in anderen als den Farben desjenigen Landes, in welche-  
der Träger staatsangehörig ist, als zu dem Gegenstande der  
vollständigen Vorschriften gehörig erachtet hat, so hat er die  
Kreis der durch die Vorschrift des § 6 a. a. D. abgegrenzte  
Gegenstände rechtsirrtümlich erweitert.  
Der Revident Pünninghaus war demnach freizusprechen.

### Das Verrecht des Militarismus.

Während nach einem gegenseitigen Uebereinkommen für  
Deutsche Wehrpflichtige, die in Oester.-Ungarn sich aufhalten  
österreichische Militärärzte verwendet werden können und eben-  
falls umgekehrt — ist es aber den österreichischen resp. deutschen  
Zivilärzten nicht gestattet im genannten Nachbarstaate ihre Praxis  
zu üben.

### In Frankreich

ist ein Theil der arbeitenden Bevölkerung (nach franz. Benennung  
in Syndikate vereinigt. Diese Organisationen bestehen in fol-  
gender Stärke:

294	Syndikate 20 und darunter Mitglieder
613	» 21 — 50
386	» 51 — 100
319	» 101 — 200
205	» 201 — 500
62	» 501 — 1000
27	» 1001 — 2000
10	» 2001 — 5000
7	» 5001 — 10000
2	» 10001 und darüber.

Die Gesamtzahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter  
betrug im abgelaufenen Jahre 402,125, was gegen das Jahr  
1892, in welchem 288,770 Gewerkschaftsmitglieder gezählt  
wurden, eine Zunahme von 113,355 Mitgliedern ergiebt. Diese  
Steigerung erklärt denn auch die steigende Wuth der Unter-  
nehmerpresse gegen die Arbeiter-Syndikate, deren »Tyrannen-  
thum« eben so wenig Ruhe läßt, wie die »sozialistische Tyrannie«.  
Aber sie werden sich schließlich doch in ihr Schicksal ergeben  
müssen. Denn die gewerkschaftliche wie die politische Organisation  
schreitet überall unaufhaltsam vorwärts.

Von den Städten, welche die meisten Gewerkschaften zählen,  
sieht Paris mit 262 an der Spitze. Weiter haben Lyon 118,  
Marseille 84, Toulouse 66, Bordeaux 61, Nantes 51, Saint-  
Etienne 41, Angers und Lille 24, Algier 23, Grenoble 21,  
Nouen 20 Gewerkschaften. Ihnen folgen mit 10 bis inkl. 19  
Gewerkschaften: Dijon, Roubaix, Saint-Quentin, Amiens, Be-  
sanzon, Urmoges, Almes, Nancy, Montpellier, Toulon, Saint-  
Nazaire, Havre, Aix, Douz, Bloanne, Orleans, Calais, Maza,  
Charleville, Troyes und Cetta.

### Briefkasten.

J. S. Neufelhammer. Bitten kürzere Sätze zu bilden;  
thatsächliche Fälle näher darzulegen. Kurze Notizen über frag-  
würdige Vorkommnisse, Behandlungswellen, miserable Zustände  
und dgl. allwöchentlich sehr willkommen.

Nach Effen. Du fragst an, ob zwischen den beiden Ver-  
einen: Arbeiter-Bildungsverein und Arbeiter-Gesangverein hier  
Differenzen beständen. Hierauf die Antwort: Der Gesangverein  
hat am Sonntag, den 4. März beschloffen, an der 18. März-  
feier des Bildungsvereins theil zu nehmen. Das genügt Dir wohl!

### Bekanntmachung.

Die Vertrauensmänner wollen bis auf  
Weiteres alle Geldsendungen für den Ver-  
band, die Druckerei und Unterstützungskasse  
auch während meiner Inhaftirung, an:  
Frau Meyer, Bochum, Fahrendellerstr. 24  
senden und auf jeden Abchnitt bemerken,  
wofür der Betrag bestimmt ist.

Joh. Meyer, Assirer.

desselben, welcher auf ihr Gesicht fiel, zeigte Anice eine Art lei-  
denhaftlicher Bewegung in den Zügen des Mädchens.

Joan, sagte sie, bist Du krank?

Joan blickte einigermassen betroffen auf, aber sie wandte  
den Blick ab, als sie antwortete:

Nein, ich bin nicht krank, ich war's noch nie in meinem  
Leben.

Was ist es denn, sagte Anice, was ich in Deinem Ge-  
sicht lese?

Ihr schön geschnittenes Kinn, in dem ihre ganze Willens-  
stärke zu Tage trat, bedete einen Augenblick.

Ich bin müde, antwortete Joan, das ist Alles, und  
ihre Hand fiel auf ihren Schooß herab.

Anice näherte sich ihr.

Was ist's? fragte Anice.

Joan blickte zu ihr auf — nicht trübselig, nicht bitter —  
mehr wie Hilfe gegen ihre eigene Trostlosigkeit ersehend.

Wieb's keinen weiblichen Wirkungskreis in der Welt für  
mich? Soll's denn immer so bleiben? Kann ich nicht mehr  
erarbeiten, mit aller Arbeit, mit allem Fleiß? — denn ich habe  
erbetet. Wieb's denn nirgends in der ganzen Welt einen Ort,  
wo ich Weib sein darf?

Ja, sagte Anice, es giebt einen, das ist gewiß.

Ich dachte, es müßte irgendwo einer sein. Manchmal  
glaube ich sicher daran und dann war mir wieder so weh im  
Herzen, daß ich daran verzweifelte. Wann's einen solchen Platz  
in der Welt giebt, dann mach's ich ihn finden — ich muß!

Du wirst ihn finden, sagte Anice, Du wirst ihn sicher-  
lich einmal finden.

Anice dachte wieder an alles das, als sie zu Derrid her-  
überblickte. Derrid war heut mehr als gewöhnlich aufgereg-  
t. Er hatte seit einiger Zeit die Dinge auf die Spitze zu treiben  
gelehrt; er besand sich in einer Krise, die ihn selbst drückte und  
bedrückte. In wenig Wochen sollte eine Versammlung der Ge-  
samtämter stattfinden, und auf dieser Versammlung hatte er  
wieder sich zu machen beschloffen.

Se länger ich in meiner jetzigen Lage verharre, desto mehr  
bin ich überzeugt, daß wir unaufhaltsam in Gefahr schweben,  
sagte er zu Anice. Ich bin überzeugt, daß das gegenwärtige  
Gesetz mehr Explosionen hervorruft, als man zu glauben  
gewohnt ist. Die Straße ist eine feurige, wie man sagt, und  
Tag für Tag geht vorwärts, ohne daß Vorsichtsmaßregeln getrof-

fen werden. Es sind arme Leute, die unter meiner Leitung  
arbeiten, an deren Leben die Existenz von Weib und Kind hängt.  
Ich habe über ihr Leben zu wachen, und wenn ich nicht eine  
feste Schranke zwischen ihnen und dem schon Tode aufrichten  
darf, so will ich sie nicht länger der Gefahr in die Arme führen  
— ich will meine Stellung aufgeben. Das ist das Mindeste,  
was ich thun kann.

Die Leute welche unter seinem Befehle standen, arbeiteten in  
stumpfsinniger Sorglosigkeit, welche aus der Gewohnheit und  
der Ueberzeugung von ihrer Machtlosigkeit gegen das Fatum  
herorgegangen war. Es gab nicht Einen unter ihnen, der beim  
Einsteigen in den Schacht nicht gemerkt hätte, daß er die Sonne  
vielleicht zum letzten Male sah. Zudem sie aber so das ganze  
Jahr über Tag für Tag den blauen Himmel verschwinden sahen,  
erzeugte sich in ihnen eine Art stumpfer Gleichgültigkeit dagegen.  
Explosionen waren vorgekommen und konnten wieder vorkommen;  
tote Arbeiter waren heraufgeholt und auf den grünen Rasen  
gestreckt worden — Menschen, die mehr formlosen Massen gleichen;  
einige von ihnen trugen die Merkmale menschlicher Qual, aber  
es war eine alte Geschichte, und sie hatten gelernt, dieser Mög-  
lichkeit sorglos entgegenzutreten.

Mit Fergus Derrid verhielt sich die Sache anders. Er  
war's, der diese Leute immer neuen Gefahren entgegenführen  
mußte.

### 32. Kapitel.

Die Zeit kam, wo das letzte Band zerriß, das Joan Lowrie  
an ihr gegenwärtiges Leben knüpfte. Das Kind, welches von  
derselben auf. Es war einige Tage krank gewesen — so krank,  
daß Joan, den Tag über zu Hause geblieben war, um es zu  
pflegen — und in der Nacht, als sie es, an ihrem gewohnten  
Platz liegend, auf ihrem Arme hielt, sah sie eine plötzliche Ver-  
änderung in dem kleinen Gesicht vor sich gehen.

Es hatte fortwährend gewimmelt, endlich aber hörte dieser  
Mädchlein Ton auf. Joan brennte sich herab. Sie hielt wie ge-  
wöhnlich die kleine Hand des Kindes in der ihrigen. In diesem  
Augenblick schloffen sich die schwachen Finger ruhig um einen  
der ihrigen. Sie war ganz allein, tiefe Stille herrschte um sie  
herum. Als sie aber einen Blick auf das zarte Gesicht geworfen  
hatte, brach sie dieses Schweigen.

»Kleines Mädchen,« sagte sie flüsternd, »wie geht's Dir?  
ist der Schmerz vorbei?»

Bei dem zweiten Blick auf das Gesicht des Kindes, welches  
in stummer Antwort emporgewendet war, ahnte sie die Wahr-  
heit.

Sie schlang ihre Arme um den kleinen Körper, legte ihr  
Haupt auf seine Brust und weinte bitterlich — weinte, wie sie  
nie zuvor geweint hatte. Dann legte sie das Kind auf ein  
Kissen und bedeckte sein Gesicht. U's letzte Worte klangen mit  
verdoppelter Kraft in ihr wieder. Es sollte nicht leben bleiben,  
um sie zu vergessen oder zu verachten. Wo war U's heut —  
zu dieser Stunde, in der ihr Kind von seinem kurzen Lebens-  
weg genas?

Als Anice am nächsten Morgen die Treppe hinabschritt,  
um sich in das Frühlingszimmer zu begeben, trat eine Dienerin  
auf sie zu.

»Das junge Mädchen aus den Minen möchte Sie spre-  
chen,« sagte sie.

Joan war es, welche sie erwartete.

»Ich wollte Dir mittheilen,« sagte sie, »daß das Kleine um  
Mitternacht gestorben ist. Es war Niemand da, dem ich hätte  
rufen können. Ich blieb die ganze Nacht bei ihm im Zimmer,  
und jetzt hab' ich's allein gelassen, um hierher zu kommen.«

Anice und Frau Thwaite gingen mit ihr nach Hause. Sie  
berichteten, was noch geschehen mußte. Es war das kaum mehr,  
als mit Joan zu wachen, bis der kleine Kinderleib dem mensch-  
lichen Abscheu für immer entzogen wurde.

Als Alles vorüber war, duldete es Joan nicht länger. Die  
Gegenwart des Kindes hatte sie allein vor dem Bewußtsein bewahrt;  
jetzt, wo es verschwunden war, erdrückte sie die Einsamkeit des  
Hauses. Endlich, als ihre Gedächtnisse sie verlassen wollten,  
brach sie zusammen.

»Ich halt's nicht aus, sagte sie. »Ich gehe mit Euch!«

Frau Thwaite hatte ihr bereits früher in ihrem Hause ein  
neues Heim angeboten; und als sie jetzt nach Niggan zurück-  
kehrte, ging Joan mit ihr. Die Hütte wurde verschloffen.

Diese Veränderung gab ihrem Leben eine neue Richtung.  
Es waren Kinder in dem Thwaite'schen Hause — ein halbes  
Duzend — welche schon vor dem Tode des Kindes nach Ab-  
lösung ihrer natürlichen Eltern Zuneigung zu Joan gefaßt hatten.  
Ihr häßliches Gesicht sog sie an, sobald es ihnen nicht mehr  
fremd war.

(Fortsetzung folgt.)

**Dom 1.—23. Februar gingen ein für den Verband:**  
 N.-Cregeldanz, P. Kl. 12.— Holtshausen, G. P. 30.— Nienke, J. R. 21,80. Höntrop 2, G. R. 20.— Eichlinghofen, W. Sch. 70.— Ober-Goltshausen, G. P. 9,10. Marten, Fr. W. 30.— Senftenberg, J. R. 10,11. Staßfurt, A. R. 14,75. Kirchhörde, G. P. 37,95. Laer, A. P. 27.— Alten-Essen, G. W. 14,80. Saarropf, B. B. 22,85. Neudlinghausen, Fr. B. 30.— Wintshausen, G. P. 22,70. Wiffeln, G. D. 20,55. Lichtendorf, Fr. R. 10.— Eppendorf, W. B. 24.— Bochum 2, W. Pl. 10.— Laer, A. W. 15.— Altenbochum, P. 12.— Warendorf, G. W. 15.— Ferne, J. Sch. 10,50. Goltshausen, G. P. 15.— Ober-Hermisdorf, G. A. 15,05. Galbe, G. J. 26,20. Schüttel, G. Sch. 25,35. Senftenberg, G. P. 6.— Linden, G. P. 103.— Nieber-Stüter, G. P. 16,80. Wattencheid, R. R. 30.— Bickern, A. D. 10,70. Häßlinghausen, U. 12.— Brünninghausen, W. Sch. 18,10. Eppendorferheide, G. D. 40.— Holtshausen, G. Sch. 25,25. Bochum 1, Fr. R. 15,30. Wilhelm 1, Fr. Sch. 20.— Waldenburg, B. Sp. 0,35. Stiepel 1, A. W. 7,00. Laer, A. W. 13,50. Hamme, J. P. 18.— Paltenhardt, A. R. 14,80. Sellhammer, A. G. 4,20. Oberhausen, J. P. 10,80. Melberich, W. R. 27,00. Westfeld, D. 45,00. Schonnebeck, E. 16,50. Brechten, L. P. 4,20. Glabbed. Sch. 14,10. Carnap, A. P. 13,90.  
**Druckerei.** Wattencheid, Werbelmann 2,40. N.-Cregeldanz P. Kl. 4,20. Nienke, J. R. 3,20. Höntrop 2, G. W. 2,40. Saarropf B. B. 1,20. Eppendorf W. B. 3.— Staßfurt, A. R. 0,40. Linden, G. P. 14,50. Unterweilg. J. R. 4,80. Bochum 1, Fr. R. 4,60. Stiepel 1, A. W. 6.— Dortmund, J. Sch. 5,40. Laer, A. W. 11.— Essen, Staatsanwalt 14,80. Paris, Club de lectureallemand 5,50. Hamme, G. P. 2,20. Holzarbeiter-Verband 4.—  
**Unterstützung.** Bochum 2, W. Pl. 1,30. Bochum, 2 von einer Hochzeit in Grange 0,70. Saarropf, B. B. 3,90. Derselbe, Heberschuh vom Tanzkränzchen 2,90. Essen, Sammlung des Allgem. Beobachter 153,75. G. B. 0,50. Senftenberg, G. P. 0,50. Bochum 1, Fr. R. 0,70. Laer, A. W. 8,50. Linden, G. P. 3,10. Carnap, A. P. 4,80. Brechten, L. P. 1,65.  
 Den Gebern besten Dank, weitere Gaben nimmt gerne entgegen.  
 Mit Glück-Auf!  
 Gelsenkirchen, 24. Februar. Der Vorstand.

**Winz-Baak.**

Sonntag, den 11. März 1894,

Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn G. Schaaf, (Königsstein)

**öffentliche Volks-Versammlung.**

Referent: Theologe Ch. v. Wächter aus Stuttgart.

Die Heftlichkeit von Gattungen wird brieflich eingeladen. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben. Zahlreichen Besuch erwartet Der Einberufer.

**Herten.**

Sonntag, den 11. März, Vormittags 11 1/2 Uhr,

**öffentliche**

**Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung**

im Lokale Wirths Brinmann.

Tagesordnung:

1. Die jetzige Lage der Bergarbeiter.
2. Wahl der Delegirten für den intern. Bergarbeiter-Congress in Berlin.
3. Knappschaffsangelegenheiten und Berggewerbeberichte.

Auswärtige Redner zur Stelle.

**Freie Diskussion.**

Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vertrauensmann.

**August Bölger, Dortmund**

Wilhelmstraße 1

empfehlte sein Kommissionärslager in:

- Cigarren,** Cigarrenspitzen, Mägen, kurze u. lange
- Pfeifen,** einzelne Pfeifenhefte, Stöcke.
- fäimtl. Bürstenwaaren,** Bürste, Aufnehmer, Schwämme, Seife.
- Schreib- u. Schulartikeln,** Schultafeln, Schultafeln.
- Patent-Taugflaschen,** einzelne Theile derselben,
- Hosenträger, Leibriemen,** Bündelhölzer, Zwirn, Schmirgelleinen, Rappomade.
- Rämme,**
- Haaröl u. Portemonnaiz.**

Ferner empfiehlt sich derselbe in:  
**Aufnahme von Lebens- und Feuerversicherung.**

Lieferung von:

**Sprung- und Caselheerden, Nähmaschinen u. Fahrräder.**  
**Aug. Bölger, Dortmund, Wilhelmstr. 1.**

**Zum internationalen**

**Bergarbeiter-Congress zu Berlin!**

Diejenigen Kameraden, welche die Aufgabe übernommen haben, für die Ausbringung der Geldmittel thätig zu sein, wollen sich wegen Karten an G. Hünninghaus, Gelsenkirchen, Friedrichstraße 57 wenden.

**Dortmund.**

Am Sonntag, den 11. März, Vormittags 10 Uhr,

**öffentliche Besprechung**

Der Vertrauensleute der Berg- und Hüttenarbeiter des Stadt- und Landkreises Dortmunds beim Wirth Butke, auf dem Berge.

Zur Verhandlung kommt: Eintheilung der Kreise für Wahl der Delegirten, sowie über Vorschläge derselben zum intern. Bergarbeiter-Congress zu Berlin. Danach wie die Agitation hierzu betrieben werden soll. Zum Schluss soll noch der letzte Punkt der Versammlung vom 4. März, welcher durch Schönwalbes tollloses Vorgehen nicht zur Entscheidung kam, Beratung über würdige Empfangnahme der beiden Streikführer Fr. Bunte und Ludw. Schröder verhandelt werden. Es wird gewünscht, daß die früheren verschiedenlich thätig gewesenen Zehendelegirten an dieser Besprechung theilnehmen.

**Auf dem Schnee.**

Am 2. Osterfest feiert die hiesige Zahlstelle im Lokale des Wirths Herrn Gustav Heermann, Auf dem Schnee sein diesjähriges

**Bergarbeiter-Fest**

bestehend in

Souper, Gesang-Vorträge, Fehrede und Fall. Der Uebersehup fließt in die Unterstützungs-Kasse.

**Linden.**

**Volks-Versammlung**

Sonntag, den 11. März 1894, Vormittags 11 1/2 Uhr, im Saale des Wirths G. Woll.

Thema: Christenthum und Sozialismus.

Referent: Theologe Theodor v. Wächter aus Stuttgart. Zur Deckung der Tageskosten werden 10 Pfg. Entree erhoben.

Der Einberufer.

**Consum-Verein „Glück-Auf“ zu Eichlinghofen und Umg.**  
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

**Bilanz 1893.**

Aktiva.		Passiva.	
An Waaren-Conto (Bestände)	12,333 91	Per Mitglieder-Antheil-Conto	3,789 20
An Cassa-Conto	2,863 46	Per Reservefonds-Conto	750 —
An Inventar-Conto	900 —	Per Betriebskapit.-Conto	785 —
An Geschäftsguthaben-Conto	273 45	Per Waarenschuld.-Conto	6,190 50
		Per Reingewinn	4,906 12
	16,370 82		16,370 82

Die Mitgliederzahl betrug Ende des Jahres 1892 197  
 Im Jahre 1893 wurden neu aufgenommen 35

Im Jahre 1893 sind ausgeschieden durch Tod 2, freiwillig 1 jun.  
 Die Zahl der Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 1893 229  
 Im Jahre 1893 haben sich vermehrt:  
 Die Geschäftsanteile der Mitglieder um 261,20 Mark.  
 Die Cassa um 640 Mark.  
 Der Gesamtbetrag der Cassa um 901,20 Mark.

Die Gesamtsumme betrug am Schlusse des Jahres 1893 4.580 Mark.

Eichlinghofen, im Februar 1894.

Der Vorstand:

Fr. Dietrich. Fr. Cardinal. Wilt. Böder 1. Fr. Schmiding. Fr. Mayfeld.



**Öffentliche Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlungen.**

Esra.

Sonntag, den 11. März 1894, Morgens 11 Uhr, im Lokale der Wwe. Krab, Steelerthor.

Tages-Ordnung:

1. Antwort auf die Berichte der Essener Volks-Zeitung, des Rheinisch-Westf. Volksfreund, sowie verschiedener anderer Zeitungen über die am 11. Februar stattgehabte Versammlung.
2. Die soziale Noth und die christlichen Wohlthätigkeits-Anstalten.
3. Die Verurteilung des Reichs-Schutz-Vereins im Saarrevier.

**Zahlungstermin-Kalender.**

- Sonntag, den 11. März, Vormittags 11 Uhr: Steele (9—11).
- Vormittags 11 1/2 Uhr: Altenhof (Rheinland.) Bochum 2.
- Nachmittags 3 Uhr: Herne. Sengen. Kirchhörde 1. Neu-Cregeldanz.
- Nachmittags 3 1/2 Uhr: Schalte.
- Nachmittags 4 Uhr: Altenbochum 1. Altenbochum 2. Kplerbed. Brünninghausen. Barop. Bochum 1. Sommer. Dellwig-Holte. Eidel. Hoerde. Dombach 2. Rey. Marten. Diersmaffen. Duerenburg. Nienke. Stiepel 2. Steinkuhl 2. Schne. Schanze. Schwerterheide. Bimmelhausen 1.
- Nachmittags 5 Uhr: Snadel. Byfang. Carnap. Dampfen. Ende 2. Eppendorf. Häßfen 2. A. Stäter. Döhholz. Wiede. Westersilbe 6. Mengebe.
- Abends 6 Uhr; Gattingen.

**Consumverein „Glückauf“ zu Eichlinghofen und Umgegend**

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

**Generalversammlung**

am Sonntag, den 18. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Fräulein Emilie Thöing.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung pro 1893 event. Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinn.
3. Vereinsangelegenheit.

Der Ausschickrath, W. Heibemann, Vorsitzender. Zur Beachtung.

Die Jahresrechnung pro 1893 liegt vom Tage der Veröffentlichung im Geschäftslokale zur Einsicht der Genossen offen.

**Machtung!**

Die Wahlen der Delegirten intern. Bergarbeiter-Congress zu Berlin müssen gemeldet werden am Feinr. Hünninghaus, Gelsenkirchen, Friedrichstraße.

**Frauenvereins.**

Jeden letzten Sonntag Nachmittags 3 1/2 Uhr, eines jeden Monats werden beim Wirth Albers Beiträge und Anmeldungen von Mitgliedern entgegengenommen.

Die Mitglieder wollen sich pünktlich einfinden, andernfalls die Zahlungstermine aufgehoben werden.

**Laer.**

Den Mitgliedern zur Kenntnißnahme, daß, da uns seitens des Wirths Kerken das Lokal gekündigt, die Beiträge vom Vertrauensmann, im Consum-Vereinslokale und vom Zeitungsboten in Empfang genommen werden. Der Zeitungsbote führt fortwährend Marken mit sich.

**Lüdingdorf.**

Den Mitgliedern der Zahlstelle zur Kenntniß, daß die Beiträge von jetzt ab jeden letzten Sonntag im Monat von Mittags 2 Uhr ab im Lokale des Herrn L. Wiethoff entgegengenommen werden. Der Vertrauensmann.

**Lindenhorst.**

Die Mitglieder des Verbandes versammeln sich am Sonntag, den 11. März, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Westermann. Referent ist zur Stelle.

**Swing.**

Am Sonntag, den 11. März, Nachmittags 5 Uhr,

**Tanzkränzchen**

zur grünen Tanne beim Wirth Schulte

**Velociped**

**Robor**

200 Pfd. Tragkraft, umständehalber billig zu verkaufen. Näheres bei Aug. Bölger, Dortmund, Wilhelmstr. 1.

**An unsere Zeitungs-**

**boten.**

Nach allen Erfahrungen, die wir bisher in unserem Organisationsbestreben gemacht haben, halten wir es durchaus nicht ausgeschlossen, daß hier oder da ein Politgeorgen, in seinem Uebereifer zu Rettung der »göttlichen« Weltordnung, die Abonnementsliste von unseren Zeitungsboten zur Einsicht verlangen könnte. Wir erwarten von unserer Seite, daß sie in einem solchen Falle ganz ungenirt dem Beamten sagen, daß er zu einem solchen Verlangen keinerlei Befugnisse hat und demselben über Zahl und Namen unserer Abonnenten keinerlei Aufschluß geben. Der Verlag der Zeitung der Berg- und Hüttenarbeiter.

**Gelsenkirchen.**

**Arbeiter-Bildungs-Verein**

Sonntag, 18. März, von Nachmittags 5 Uhr ab:  
**geschl. Märzfeier.**  
 Morgens 11 Uhr: Vortrag.

Erfuchen hierdurch die Vorstände sämtlich im Oberbergamtsbezirk Dortmund und lagenden Knappenvereine resp. bergmännische Unterstützungsvereine, um Angabe ihrer genauen Adresse bis zum 15. nächsten Monats uns mittheilen zu wollen.  
 Witten, den 6. Febr. 1894.  
 Der Vorstand des Knappen-Vereins „Glückauf“.

Adressen zu richten: An Herrn Vogmann, Königsholz, Poststation Annen.

**Essen.**

Jeden Sonntag von 11—12 Uhr Vormittags Aufnahme in den Verband deutscher Berg- und Hüttenarbeiter im Lokale der Wwe. Krab (Steelerthor.) Berg- oder Hüttenarbeiter, welche auf unsere Zeitung abonniren wollen, können sich ebenfalls dort melden. Der Abonnementspreis beträgt mit Postlohn monatlich 40 Pfg. Abonnenten, wenn sie Berg- oder Hüttenarbeiter sind, erhalten Rechtschup.

**Brechten.**

Am 18. März Generalversammlung der Zahlstelle. Tagesordnung: Wahl eines Vertrauensmannes. Zahlung und Aufnahme.

**Bochum.**

Am Sonntag, den 18. März, findet eine öffentliche Versammlung der Mitglieder des Consum-Vereins rhein.-westf. Bergleute im Lokale des Wirths Funke, Lindenstr. 29 in Bochum. Dieselbe beginnt Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Stellungnahme zur Generalversammlung. Die Mitglieder von Bochum, Hamme, Hoffede, Nienke, Grumme u. Graume-Wöhde werden hierzu eingeladen. Mehrere Mitglieder der Zahlstelle Bochum.

**Grumme.**

Am Sonntag, den 11. März, findet der Zahlstellen-Termin beim Wirth Schmiß statt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

**Bruch.**

**Consumverein „Hoffnung“**  
 Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.  
 Sonntag, 11. März, Vormittags 11 1/2 Uhr,  
 Besprechung im Geschäftslokale.

**Buchdruckerei**

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter** Gelsenkirchen hält sich zur **Anfertigung von Drucksachen aller Art** bestens empfänglich. Besondere nach allen Orten.

**Storbekannt**

des **Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter.**  
 Am 1. März starb an der Prostatakrankheit unser braver Verbands- und Conjugationsofficer **August Steinbach** zu Bommern.

Er war ein treues Mitglied und half unsere Sache nach Kräften fördern. Ehre seinem Andenken! Friede seiner Asche!

Die Mitglieder der Zahlstelle Bochum.